

# Wilhelm v. Chézy



Vom betrunkenen Sackpfeifer

# **Vom betrunkenen Sackpfeifer.**

von  
Wilhelm von Chézy

---

**Morgenblatt  
für  
gebildete Leser.**

Nro.: 48/49 26./27. November 1854

**E**in kreuzbraves Weib ist sie geworden, die Bachhueberifche Pepi, obschon Mutter und Vater ganz nichtsnutzig waren und sie einen Taugenichts, den Gärtner Augustin in der Rosenlucke, zum Mann bekommen hat. Für den Vater konnte sie nichts , und für den Mann schier noch weniger, den hat sie nehmen müssen, die arme Haut. Der Vater war einer von der Stadt-Quardia, die ihre Losamenter auf den Basteien gehabt hat, um desto bequemer Wall und Graben hüten zu können. Aber die Herren Stadtsoldaten haben die Bequemlichkeit und des Ortes Gelegenheit ganz anders verstanden. Nachdem etlichen von ihnen nämlich vergönnt worden, für ihre Kameraden auszukochen und den Wein eimerweis , aber nur beim Wirth, holen zu lassen, fingen sie unter solchem Deckmantel förmlich zu wirthschaften an, erst heimlich , dann öffentlich ohne Scheu. An Zulauf fehlte es ihnen nicht, denn da kein Rumorknecht die Basteien betreten durfte, weil sie den städtischen Söldnern zur Obhut anvertraut waren, so ward der Gärtner zum Bock, alles lose Gesindel zog den Kneipen zu, und mit dem Gesindel mancher Mann oder Sohn aus ehrsamen Bürgershäusern. Die zünftigen Wirthe schrien Ach und Wehe, Mütter und Eheweiber

Zetermordio.

Eine der berüchtigsten unter allen den verrufenen Kneipen war im Losament des Bachhueber, der selber einen seiner besten Gäste vorstellte. Auch des Bachhuebers Weib gehörte nicht zu denen, deren Ruhm besonders fein klang. Um so braver war ihre Pepi; sie hatte ihren eigenen Kopf, das Mädels, und ging schon aus purem Widerspruch nicht mit Mutter und Vater. Dergleichen Beispiele sind eben nicht allzuseiten in der ganzen Welt. Nun hätte die Pepi den besten Mann verdient, aber Junggesellen von ehrbarem Wandel pflegten sich nicht auf die Bastei zu verirren, und die Sippschaft eines solchen würde sich auch vor der Freundschaft aus der Stadt-Quardia bedankt haben. So war denn kein ordentlicher Freier vorhanden, als der Augustin die Pepi zur Hausfrau beehrte. Er war freilich ein liederliches Stück Tuch, einer der fleißigsten Kunden der Bastei; aber er hatte eben von seinem Vater Haus und Hof geerbt, der Bachhueber bestand darauf, daß die Tochter ihr Jawort gebe, und die Pepi meinte endlich, es sey doch besser, eine Frau in den eigenen vier Pfählen zu werden, wo sie sich wenigstens das Haus rein halten könne, als noch länger in der heillosen Wirthschaft zu bleiben, wo jeder Laffe das Recht zu haben glaubte, ihr mit zudringlicher Anfechtung lästig zu fallen. So heirathete sie denn den Gärtner in der Rosenlucke und gewann ihm bei guter Zeit das Neujahr ab. Die

Rosenlucke stand vor dem Burgthor, und es wird hier eigens zu sagen seyn, daß die sogenannten Lucken Ansätze von Vorstädten aus dem Glacis am linken Ufer der Wien waren, eingehegte Gärten mit niedern Hütten nach Art ländlicher Wohnungen. Nach der zweiten türkischen Belagerung von 1683 sind besagte Lucken für immer verschwunden geblieben.

Für Augustin war die Heirath mit der schneidigen Pepi ein Glück. Ohne sie hätte ihm in Jahr und Tag schwerlich mehr eine Schindel auf dem Dach, eine Rübe im Boden gehört. Sie wies ihm blanke scharfe Zähne, so daß er Haus und Hof nicht verschulden durfte. Sie arbeitete für sich und für ihn. Das war in der ersten Zeit freilich ein besonders hartes Geschäft. Allmählig aber wuchsen das kleine Kind, das Kind in der Wiege und das Kind unterwegs der ersten drei Jahre zu Gehilfen der fleißigen Mutter heran. Auch der spätere Nachwuchs gedieh so lustig, wie die sorgsam gepflegten Pflanzungen des wohlbestellten Gartenlandes. Indessen war die heilsame Wirkung, welche das brave Weib auf den Mann übte , doch nur eine abwehrende und vertheidigende geblieben. Fleißig und häuslich hatte sie ihn nicht gemacht. Er fühlte sich berufen , Jahr für Jahr allen Wein zu trinken , der am Bisamberg, an den sonnigen Abhängen des Kalenbergs, an den Ausläufern des Wiener Waldes von Brunn bis Gainfarn gekeltert wurde. Er kam diesem Berufe mit einer Hingebung nach , welche durch Nachdruck und

Ausdauer der besten Sache würdig gewesen wäre. Seine glühende Karfunkelnase und die Rubinen seiner Wangen bezeugten seinen Eifer. Die Mittel zu dieser Arbeit, so wie den Vorwand dazu verlieh ihm die edle Kunst der Musica; Augustin spielte die Sackpfeife mit seltener Meisterschaft und entschiedenem Erfolg. In allen Knetpen von St. Ulrich und Hernal, so wie in den Spelunken auf der Bastei war er eine willkommene Erscheinung. Wo er den Schlauch von Bocksleder blähte, jubelte das Volk, bevor es nur den ersten Ton vernommen, dröhnte alsbald der Boden von strampfenden, stampfenden Sohlen, klirrten im Filz zu den Füßen des Musikanten die kleinen Münzen. Und die Wirthe sahen ihn nicht minder gerne wie die Gäste, nicht nur weil er die Kundschaft anzog und festhielt, sondern auch weil er den Verdienst redlich bis zum letzten Heller verklopfte. Es war Grundsatz bei ihm, nie einen Kreuzer nach Haus zu tragen, wo für Kost und Gewand ohnehin gesorgt war. So fügte es sich denn auf höchst seltene und wunderliche Weise, daß Augustin in seinen reiferen Jahren zugleich ein ausgemachter Lump und ein gemachter Mann war, der alles, was er verdiente, sorglos durch die Gurgel jagte, und dennoch sein gutes Auskommen hatte, so wie er wegen seiner alten Tage sich keinen Kummer zu machen brauchte.

Unter solchen Verhältnissen traf ihn das verhängnißvolle Jahr 1679, eine böse Zeit, welche sich

die Leute wohl in das Gedächtniß zurückrufen dürften , die heutzutage (im Spätling 1854) ein so jämmerliches Geschrei wegen der morgenländischen Brechrühr erheben. Mit der Cholera ist freilich auch nicht zu spaßen, wie wir alle leider nur zu gut wissen. Sie nimmt manchen und manche unversehens mit, und wen es trifft, für den ist aller Welt Ende da. Aber die Ueberlebenden sollen sich darum nicht in's Bockshorn jagen lassen, wohinein ihrer gar so viele kriechen , denn die asiatische Krankheit ist ein lammfrommes Ding im Vergleich zu der grimmigen Seuche, welche zwischen Dreikönigstag und Martini des genannten Jahres mehr als die Hälfte der Bevölkerung unbarmherzig würgte. Die amtlichen Listen stellten in jener betäubten Zeit 122.849 Todesfälle fest, und doch war diese lange Rechnung bei weitem nicht vollständig , weil eine Menge von Verstorbenen in aller Stille in Gärten und sonst an abgelegenen Orten verscharrt worden, ohne daß ein Hahn nach ihnen gekräht. Im Verhältniß der Seelenzahl von damals und jetzt erscheint die Cholera wie ein Stockschnupfen dem Lazarethfieber gegenüber ; und dennoch ist die theure Stadt Wien damals so wenig zu Grunde gegangen, daß sie schon vier Jahre darauf den harten Anprall der Türkennoth aushalten und zurückschlagen konnte; sie wird also dießmal um so mehr mit heiler Haut davon kommen, ohne der Russen Beute zu werden, welche bekanntlich nicht nur Land und Leute, sondern auch die

alte Rolle vom Türken erben wollen.

Die Pest brach in der Leopoldstadt aus. Die Aerzte und Bader erklärten sie anfangs für ein hitziges Fieber von böartigem Verlauf und ansteckender Gefährlichkeit. Bald wurden auch die andern Vorstädte ergriffen, während die dazwischen liegende Stadt noch verschont blieb. Die ersten Opfer suchte sich die Krankheit unter den geringen Leuten, welche damals wie heutzutag durch Mangel an Reinlichkeit wie durch minder geregelte Lebensweise die meisten Blößen boten, ganz abgesehen davon , daß ihre größere Anzahl natürlich auch eine reichlichere Auswahl für die vergifteten Pfeile des Würgengels lieferte. Das Uebel ward endlich förmlich und feierlich als die Pest anerkannt und mit allen möglichen Vorkehrungen bekämpft. Vergebens, die Stadt wurde ergriffen wie ihre Umgebung , trotz der gesperrten Thore und behüteten Wälle , und das Uebel verschonte die reichen Leute so wenig wie die armen. Die Leichen wurden auf hochbeladenen Wagen hinausgeschafft zu den allgemeinen Gruben, und oft reichten die sieben Thore der Stadt kaum aus , die trübselige Fracht hinauszulassen , obschon kein sonstiger Verkehr den Durchzug hemmte.

Auch den Augustin traf die Geißel Gottes mit grimmigen Streichen. Die Frau Pepi legte sich hin und starb. Von den dreizehn Kindern nahm der Tod ein volles Dutzend mit, während er doch sonst gewöhnlich bloß eines begehrt, wo dreizehn beisammen sitzen. Nur ein



Mägdlein ließ er übrig , einen »lieben Schatz« von sechzehn Jahren , fleißig und brav wie die Mutter, aber nicht so schneidig, sondern sanft und schüchtern. Sie war von jeher des Vaters Liebling gewesen und jetzt sein Augentrost geblieben; doch schien sie nicht geeignet, sein Stab und seine Stütze für die alten Tage zu werden, denn er gehörte zum Geschlechte der Forellen, von welchen die Weisheit auf der Gasse sagt: »Was unter Rosen verdirbt, erhält sich in Nesseln;« die kleine Resi aber war ihrem Namen entsprechend eine süße Gottesrose, und statt der Dornen trug sie weiches Moos. Dem Vater that sie zu Liebe, was sie ihm an den Augen absehen konnte, und wenn das auch allenfalls recht lobenswerth von der Seite des frommen Kindes ; war, für ihn konnte die Blüthe dieser Gesinnung keine gedeihliche Frucht tragen , sondern sie bestärkte ihn nur in seiner heillosen Leichtfertigkeit, welcher das allgemeine Ungemach keinen Einhalt geboten, und die im häuslichen Mißgeschick wo möglich noch größer geworden, als sie zuvor gewesen.

Ein lustiger Sommermorgen lachte auf die traurige Stadt nieder , unbekümmert um alles Elend und alles bittere Herzeleid. Nicht minder unbekümmert lag der Augustin noch in tiefem Schlaf und träumte vom Trinken. Schwer bezechet hatte er Abends zuvor seinen Strohsack gesucht und — vermuthlich nicht ohne Beistand — gefunden. Resi dagegen war schon lange munter. Sie

hatte bereits die Kuh im Stalle versorgt, dann Feuer auf dem Herd angezündet und sich alles zurecht gelegt, um dem Vater bei seinem Erwachen einen Würzwein mit Zimmet und Nelken zu kochen, wie er's früh Morgens begehrte , wenn er Abends zuvor einen tapfern Rausch nach Hause getragen. Die Frau Pepi hatte ihn freilich bei solchem Anlaß — ungefähr dreihundert und sechzig mal im Jahre — mit einer Brennsuppe abgespeist und nur an hohen Festtagen den heißen Wein gestattet; aber das feine Töchterlein gab ihm eigens noch statt des gewöhnlichen weißen Landweins das rothe Blut ungarischer Reben. Nachdem die kleine Resi im Hause alles gerichtet und geordnet, eilte sie in den Garten hinaus , munter wie eine Lerche , aber nicht wie diese trällernd; sie hätte sich der Sünde gefürchtet, in der bösen Zeit und in ihrer Trauer um Mutter und Geschwister ein Zeichen von Fröhlichkeit zu geben, obschon ihr's sonst ziemlich leicht ums Herz war. Vom Vater hatte sie die furchtlose Sorglosigkeit, und es war nicht ihre Sache, sich schwere Gedanken zu machen.

Im Garten fand das Mädchen Einen, der schon lange rüstig bei der Arbeit war, den Gartenknecht. Nach dem Hinscheiden der rührigen Frau Pepi und ihrer selbst gezogenen Gehilfen hatte Augustin nicht umhin gekonnt, einen Knecht zu bestellen. Die Auswahl war nicht groß gewesen , und der betrübt Wittwer hatte sich bequemen müssen, mit dem erstbesten vorlieb zu nehmen. Dieser

erstbeste aber war nicht einmal ein zünftiger Gärtner, sondern ein Badergesell auf der Wanderschaft. Eberhard Wetzstein hieß er mit Namen und war ein frisches junges Blut aus Sipplingen am Bodensee, wo die kieselharten Weinbeeren wachsen. Als die Seuche gar so sehr überhand zu nehmen begonnen, hatte Eberhard sein Bündel geschnürt und der Badstube vor dem Stubenthor Valet gesagt, um seiner Mutter ihren Buben heimzubringen. Auf dem Wege war ihm vor dem Burgthor die Resi begegnet, die er weitschichtig kannte, wie eben die Leute hie und da mitsammen reden, wenn sie auch einander nichts angehen. Als ein höflicher Knabe hatte er das Hütlein abgenommen und die Gärtnerstochter angesprochen, um sich zu beurlauben. Die Resi war erst roth wie eine Klapperrose, dann weiß wie eine Lilie geworden. Der Schwabe hatte es wohl gemerkt, und dabei war ihm urplötzlich ein Licht aufgegangen, warum ihm beim Scheiden aus des Meisters Haus sein Herz in der Brust viel schwerer vorgekommen als das vollgepackte Felleisen auf den Schultern, und weßhalb er den Umweg über die Esplanade eingeschlagen. Nun hatte ein Wort das andere gegeben, Resi ihr Kreuz und Leid geklagt und auch ganz beiläufig der Verlegenheit erwähnt, worin sich ihres Vaters Geschäft befinde. Das Wort war nicht verloren gegangen. Eberhard hatte im Handumwenden die Angst seines Mütterleins wie die eigene Furcht vor der Pest rein

vergessen, dagegen aber sich erinnert, daß er bei der Arbeit in Feld und Garten aufgewachsen; auch war es ihm im Augenblick völlig unbegreiflich vorgekommen, wie er die liebgewordene Beschäftigung mit Pflanzen und Kräutern jemals verlassen, um Spaten und Reuthaue für Scheermesser, Schnepfer und Schwamm herzugeben. Er hatte solche und mancherlei andere Betrachtungen der schönen Jungfer nicht vorenthalten und sich schließlich als Gehilfe in der Rosenlucke anwerben lassen.

Dieser Eberhard Wetzstein nun war es, welchen Resi bei der Arbeit traf, als sie Morgens in den Garten hinaus kam. Sie hatte ihn schon an manchem Morgen so angetroffen und ihm die Zeit geboten, er dagegen den freundlichen Gruß nie so trübselig beantwortet. Betroffen fragte Resi, ob ihm etwas fehle, und was? Er seufzte schwer und tief. Das Mädchen ergriff seine Hand, wie sie öfters zu thun pflegte; sie wußte nämlich nicht, daß Eberhard ihr Liebster war, den sich das Herz eben kurz und gut erkoren hatte, ohne darüber weitere Worte zu machen. Die Hand des Knaben zitterte und bebte.

»Aber was habt Ihr denn, Hardi, um aller Heiligen willen?« rief Resi aus. »Ihr wollt mir doch nicht etwa krank werden?« — Eberhard hob die gesenkten Wimpern und sein trübseliger Blick sagte verständlich genug: »Mir ist übel und weh, ärger als ob ich aus einem Brunnen getrunken, wohinein der verruchte Jude das Gift geworfen!«

Vielleicht hätte sein Mund auch in gleicher Weise sich vernehmen lassen, wäre nicht aus der Straße ein betäubender Lärm losgegangen. Die beiden traten zum Zaun. Draußen stand ein Trommler, der laute Wirbel schlug. Der Ausrufer neben dem Trommelschläger erhob dann seine gewaltige Stimme, um die Befehle und andere Mittheilungen einer hohen Obrigkeit zu verkünden. Der Mann hatte dießmal ungewöhnlich viel zu sagen. Er mußte zu allererst dem Volke eröffnen, daß einige böswillige Lästerzungen sich unterstanden hätten, das Gerücht auszusprenge, der Kaiser und die Kaiserin seyen aus Wien gewichen, wie seit Ausbruch der ansteckenden Krankheit schon so viele Standespersonen und auch reichere Bürgersleute gethan, die sich auf's Land geflüchtet oder in die Fremde gereist. Ihre — Majestäten hätten nicht darum acht lange Monate mitten in der Gefahr ausgeharrt, um jetzt das Hasenpanier zu ergreifen; sie hätten aber eine Betsahrt nach Mariazell angetreten, und würden nach verrichteter Andacht in besagtem Gnadenort sich sofort wieder in ihre Hauptstadt zurückverfügen.

Die Hörer aus der Straße begrüßten diese Eröffnung mit lautem Zuruf der Freude. Die Nachricht von der Flucht des Hofes hatte die allgemeine Stimmung noch mehr niedergedrückt und beim gemeinen Mann eine gefahrdrohende Gährung erzeugt; aber die Reise war ja keine Flucht, sondern ein frommes Werk, und die Wiener

fanden es ganz in der Ordnung, daß der Landesvater sich persönlich nach Mariazell verfügte, um im Namen aller von der Gnadenmutter Linderung der Noth zu erstehen. — Ferner verkündete der Ausrufer, daß in Erfahrung gebracht worden, wie etliche frevelhafte Bösewichter sich nicht entblödet, in die Häuser und Wohnungen der Verstorbenen zu dringen, um Geld, Geschmeide und »Plunder« zu rauben, weßhalb der Graf von Schwarzenberg die allerstrengsten Vorkehrungen getroffen, um »sothanem« Unfug zu steuern. Seine hochgräflichen Gnaden habe bereits etwelche Galgen zu errichten befohlen und werde jeglichen, welcher beim Plündern auf handhafter That ergriffen oder sonst desselben Frevels »in Rechten überwunden« worden, mit abgekürztem Verfahren ohne Gnade aufknüpfen lassen, standrechtlich, wie wir heutzutag es heißen.

Diese Mittheilung wurde nicht gleich der vorigen mit Jubel begrüßt, sondern vielmehr mit Murren aufgenommen. Die Bewohner der Lucken glaubten in ihrer ländlichen Unschuld, daß der Nachlaß ausgestorbener Familien herrenloses Gut sey und des ersten Finders rechtmäßiges Eigenthum werde ; nicht minder sagten sie: »Warum sollen wir nicht die großen Hansen beerben, die an derselben Seuche gestorben sind, welche sie in ihrem Uebermuth beim Ausbruch die Krankheit armer Leute genannt? Am Ende bleiben doch von den Armen mehr übrig als von den Reichen, und die

mögen überzufrieden seyn , wenn wir ihnen mit dem Leben auch noch ihre Siebensachen lassen!«

Abermals wurde die Trommel gerührt; der Ausrufer war noch nicht zu Ende. Mit verdoppelter Gewalt die Stimme erhebend , verkündete er , daß »alldieweil« großer Mangel an Arbeit eingetreten, eine hohe Obrigkeit in väterlicher Fürsorge stets darauf sinne, dem brodlosen Volke zu einigem Verdienst zu helfen ; da aber zur Zeit keine andere lohnende Arbeit aufzutreiben sey, als die Pflege der Kranken und das Wegschaffen der Todten, so werde männiglich aufgefordert, das Amt eines Siechknechts anzunehmen gegen einen Wochenlohn von zwölf Gulden. Der Ausrufer fügte noch mancherlei hinzu, aber seine Zuhörer verliefen sich, als fürchteten sie, von ihm zur Uebernahme der gefährlichen Beschäftigung überredet zu werden, für welche ein so unerhört hoher Lohn geboten ward , daß ein Herr mit Degen und spanischem Rohr ihn hätte annehmen dürfen. Die Leute aber brummten das Sprüchlein vom Speck und den Mäusen in ihren Bart und wollten nichts hören. Sie wußten gar wohl , daß die Wärter wegstarben wie die Mücken und daß eine hohe Obrigkeit schon die allerwunderlichsten Auskunftsmitel ergriffen hatte, um Leute zur Krankenpflege und zum Begraben auszutreiben. Vom widerstrebenden Völklein der Baderzunft waren viele in Ketten und Banden zum Lazareth gebracht worden, um dort ihrem Berufe

obzuliegen. Alles herrenlose Gesindel ward aufgefangen und zu Siechknechten gepreßt. Die Gefängnisse öffneten ihre Riegel, um sogar die »auf Leib und Leben insitzenden Malefizpersonen« herzugeben, und das neue Zuchthaus in der Leopoldstadt kündigte seinen unfreiwilligen Gästen die Gastfreundschaft auf zu einer Zeit, wo diese lieber in der Haft geblieben wären. Aber alle diese Nothbehelfe reichten nicht aus, alle Leichen rasch genug in die Gruben zu befördern. Auf Weg und Steg, namentlich aber in den entfernteren Gärten und in den Weingehegen rings um die Stadt lagen die Todten, zum Theil schon in beginnender Verwesung, mit Wucher noch als Leichen die Ansteckung zurückerstattend, welcher sie bei Lebzeiten verfallen waren.

Wie des Ausrufers übrige Hörer zogen auch Resi und Eberhard sich zurück. »Was fehlt Euch, Hardi?« fing das Mädchen wieder an. »Soll ich Euch eine Herzstärkung kochen?« — Abermals erhob der Knabe die Augen und sah die junge Dirne durchdringend an. Jetzt merkte sie endlich, wo es ihm und ihr selber fehlte. Sie hatte ganz unversehens in den Apfel gebissen. Die Hitze schlug ihr in rother Lohe aus Wangen und Stirn. Die beiden hatten bisher noch kein Wort von Liebe gesprochen, obschon der Schwab' recht gut wußte, wo der Schuh ihn drückte. Er war nie beherzt genug gewesen, sein Wort anzubringen, weil er immer gefürchtet, die Zutraulichkeit seiner Erkorenen in Scheu zu verwandeln,



wie denn die Jugend in Liebesangelegenheiten sich immerdar die meisten Sorgen da macht, wo diese am übelsten angebracht sind. Doch wie er jetzt das Erröthen der Jungfer sah, kam derselbe Geist über ihn , welcher ihn bei der Begegnung aus der Esplanade erfaßt hatte , und ganz keck hob er an: »Eine Herzstärkung könnte ich schon brauchen , doch läßt sie sich weder kochen noch brauen. Euer Vater hat mir gestern die böse Angst in alle Glieder gejagt.« — »Wodurch, Hardi? Er wird Euch doch nicht aus Martini gekündigt haben?« — »Wie's einer nehmen will. Als ich ihn zur Ruhe brachte, murmelte er alleweil: »Ein guter Mann wär's für die Resi.« — »Ei, da hat er Euch gemeint!« fuhr die Dirne heraus. Sie hätte ihren sonntäglichen Halsschmuck von böhmischen Granaten mit Freuden hingegeben, um das Wort zurückzunehmen; aber Gesagtes läßt sich nicht wegstreichen und auskratzen, wie etwas Geschriebenes. Dem Sipplinger machte , was er da vernommen, um so mehr Vergnügen, so daß er für einen Augenblick seines Kammers darüber vergaß, doch nur für einen Augenblick.

»Der Augustin ,« hob er wieder an , »hat einen Namen genannt, den ich nicht recht verstand , doch lautete er ganz anders als Eberhard Wetzstein , so viel ist einmal sicher und gewiß.« Das Mädchen erschreck in allem Ernste und wußte nicht, was sie auf die schlimme Neuigkeit sagen sollte, die sich als schwarze Wetterwolke

vor das eben erst aufgegangene Morgenroth der selbstbewußten Liebe legte. Vom Hause her schrie des Vaters Stimme laut und ungeduldig: »Resi, heda! wo steckt die Dirne ?« — Die beiden fuhren auseinander, als hätten sie ein böses Gewissen. Eberhard eilte zu seiner Arbeit zurück , Resi in ihre Küche , um den Frühtrunk fertig zu machen.

Der Trommellärm hatte den Sackpseifer gewaltsam geweckt, bevor er recht ausgeschlafen. Seine Laune war die übelste, doch renkten der würzige Trank und des Mädleins freundliches Gesicht sie wieder ganz leidlich ein. Der Brummbär ließ sich bei der Hausthüre nieder, deren obere Hälfte offen stand , und auf die Straße hinaussehend sagte er: »Dort kommt schon wieder ein Leichenzug.« — »Warum setzt sich der Vater nicht lieber an die Hinterthür und schaut in den Garten hinaus?« — » Pah,« meinte Augustin, » so lange wir sehen, wie sie die geladenen Wagen hinausführen , ist's lange genug Tag, und es wird schier gleich gelten, ob auf der Achse Scheiterholz liegt oder sonst was. Dort hinten wird mir die Zeit lang, und ich will am Ende doch noch lieber eine »Leicht« sehen, als Broccoli, »Häupel« und »Andivi.« Der Tag fängt so immer gar zu sehr in aller Früh an und schleppt sich langweilig fort wie eine Predigt vom Pater Oberhuber, tröst' ihn Gott. Im Wirthshaus ist schier niemand mehr zu finden; Buben und Dirnen verlernen völlig das Tanzen. Mein Dudelsack hat Feierabend vom

Sonntagsmorgen bis zum Samstag auf die Nacht. Seit Ostern habe ich noch keinen rothen Heller gesehen und für meine Musik nichts bekommen, als höchstens Grobheiten von den Rumorknechten. Sie wollen mich mit dem »Scheckl« begleiten, sagen sie, so oft ich den Leuten um Gotteswillen Eins aufspiele, bloß um sie ein bisschen zu trösten. Vom Geldverdienen ist eh' keine Rede.«

»Der Vater wird aber doch die ganze Zeit keinen Hunger gelitten haben,« fiel Resi ein. — »Auch keinen Durst,« fügte er hinzu und verschluckte das Uebrige, was er sich dazu dachte, nämlich daß es ihm nicht so gut ergangen seyn würde , wenn sein Weib am Leben geblieben. Er trug Scheu, vor Pepis Tochter derlei lose Reden zu führen, obschon er sich des Gedankens vor sich selber nicht schämte, wie er doch gesollt hätte.

Der Wagen kam heran, hoch beladen mit Leichen, die wirklich wie Scheiterholz aufgeklaftert lagen. Vier starke Pferde zogen mühsam genug die entsetzliche Last. Auf dem Sattelroß saß ein Mann , in schützendes Leder vermummt vom Scheitel bis zur Zehe, mit Handschuhen von Büffel , eine Larve von getheerter Leinwand vor dem Gesicht. Siechknechte in eben solcher Tracht gingen rechts , links und rückwärts mit dem Wagen, um die Leichen aufzulesen, die vor die Häuser gelegt worden oder sonst sich fanden. Hie und da warfen sie auch einen auf den Haufen, der nicht ganz todt war ; es war ja einerlei , wo er vollends starb, ob auf der Gasse oder in

der Grube. Ein pflichtgetreuer Geistlicher folgte mit dem Zeichen der Verheißung ewigen Heils in der Hand dem schauerlichen Omnibus. Den Leichenzug bildeten hinter ihm in langer Reihe wehklagende Kinder, deren Pfleger und Ernährer sich von dannen führen ließen, ohne das Liebste auf der Welt nach dem Jenseits mitzunehmen. Mit lautem Geheul schrienen die verlassenen Waisen nach Vater, Mutter und um Brod. Es war ein herzerreißendes Schauspiel, welchem gegenüber selbst des Sackpfeifers leichtfertige Zunge für den Augenblick verstummte, während seine Tochter ein frommes Stoßgebet für die Ruhe der Verstorbenen und für die Zukunft der Hinterbliebenen sprach.

Der Zug ging vorüber, in der Ferne verhallte der Jammer. Resi nahm einen Korb voll Gartenerzeugnissen, der schon gepackt in Bereitschaft stand. »Wohin damit?« fragte Augustin; »unsere Kundschaften sind ja alle todt.« — »Auf den Markt,« beschied Resi; »Gärtner wie Bauern bleiben meistens aus. Ich finde schon neue Kundschaften.« — »Desto besser, Schatzerl, und schau, daß du etwas Ordentliches auf den Mittag bringst. Seit drei Tagen haben wir nichts gehabt, als ein G'selchtes; das ist öd'. Ein Pockerl, ein junges Ganserl, eine Spansau oder dergleichen wäre mir recht.« — Resi seufzte und schlug die Augen nieder. — »Was gibts?« fragte der Vater; »kommen die verdammten Spitzbuben aus Kroatien nicht mehr zum Kärntnerthor mit ihren

Käfigswagen? Ich habe gestern noch drei oder vier in ihren Pelzhauben gesehen.« — »Die meisten bleiben aus,« beschied Resi zögernd ; »sie fürchten sich vor dem großen Sterben. Die aber kommen; lassen sich bezahlen, daß einem die Augen übergehen. Der Bauer ist ein Lauer.«

Augustin lachte. »Sie benutzen ihre Zeit,« sagte er, »und haben recht, denn sie wird wieder vorübergehen. Sagen wir also: leben und leben lassen. Wir sind jetzt eh' nur drei statt fünfzehn. Mach' dir nichts draus und gib dem Kroaten, was er für sein Federvieh verlangt.«

Nothgedrungen mußte Resi zum Geständniß schreiten, daß der blanke Sparpfennig erschöpft sey , welchen die Mutter in ihrer Truhe und in den Chrisambüchsen der Kinder hinterlassen. — »Da schaut's sauber aus!« brummte Augustin; » ich verdiene keinen Wein, das Geschäft trägt nimmer eine rechtschaffene Mahlzeit, und niemand ist da , der uns einen Kreuzer borgte. Soll ich denn auf meine alten Tage noch lernen Hunger und Durst zu leiden ?« — »Die böse Zeit wird ja nicht ewig dauern,« tröstete die Tochter. — »Aber lange, sehr lange, gar zu lange,« meinte der Vater mit jammervoller Armesündermiene; »bis dahin verschrumpfe ich vor Durst.« — »Ich habe noch meine Granaten von der Frau Godl.« — »Ein Bettelbub in der Hölle.«

»Behalte die Jungfer ihre Granaten,« sprach eine fremde Stimme von außen herein; » wir wissen schon

etwas, das mehr ausgibt.« Auf der untern Halbscheid der Thüre lehnte ein Mann in sauberem Gewand, das zu seinem wilden Gesicht nicht recht passen wollte. Die Züge kamen der Resi bekannt vor, nur wußte sie nicht gleich woher. Die Erinnerung frischte sich indessen bald wieder auf, als Augustin sagte: »Grüß' Gott , Unterkirchweger-Hansjörgel! Komm' nur herein!«

Resi hatte den Mann vor Jahren zuweilen im Hause gesehen. Er war ein weitschichtiger Vetter aus der mütterlichen Freundschaft , ein würdiger Sprößling der Bachhueber'schen Sippschaft, und gewöhnlich zu heiligen Zeiten auf Besuch in die Rosenlucke gekommen, wenn er Braten, Guglhupf und alten Wein witterte. Pepi hatte nie eine besondere Freude bewiesen, wenn er sich zeigte. Endlich war er ganz ausgeblieben. Resi hatte ihn weder vermißt, noch etwas von ihm vernommen und seiner ganz vergessen bis zu dem Augenblicke, wo er jetzt so unerwartet für sie auftauchte. Für den Sackpfeifer mochte der Vetter nicht so unvermuthet erscheinen; wenigstens zeigte Augustin keinerlei Ueberraschung.

Der Unterkirchweger trat in den Raum, welcher des Hauses Vorhalle, Sprachzimmer und Küche zugleich vorstellte. »Sauber ist sie geworden, die Dirne,« sagte er mit einem Blick, vor welchem Resi mehr zürnend ; noch als schamhaft die Wimpern senkte. Ohne sich darum zu kümmern, zog er eine Handvoll Silberstücke aus der Tasche , reichte sie dem Vetter dar und fuhr fort: »Heute

bin ich dein Gast und Wirth zugleich. Lasse herbeischleppen, was gut und theuer ist.« — »Du hast's gehört,« sagte Augustin zu seiner Tochter; »lass' dirs ; gesagt seyn, da sind derweil zwei Gulden.«

Resi nahm das Geld, dessen Berührung ihr vorkam , als brenne es durch Haut , Fleisch und Knochen bis auf die Seele , so daß sie es lieber weggeworfen hätte; aber sie war ein folgsames Kind , und zudem empfand sie im dunkeln Drange ahnungsvoller Angst nichts so lebhaft , wie den angelegentlichen Wunsch, aus der unheimlichen Gesellschaft wegzukommen. Als ob sie nicht hätte zurückkehren müssen! Eilfertig ging sie, ohne dem Vetter nur einen Blick noch zu gönnen. Um so länger schaute der ihr nach, strich sich rechts und links den weithinausstehenden dünnen schwarzen Katzenbart und leckte sich behaglich die Lippen. »Ein niedlicher Bissen!« murmelte er unverständlich vor sich hin, um dann vernehmlich hinzuzufügen: »Wer ist der Kerl draußen im Garten?«

Augustin gab Bescheid. — »So so, ein Balbierersknecht!« sagte Unterkirchwegger , und fügte in seinen Gedanken hinzu: »Das macht die Sache leicht wie ein Kinderspiel. Dir wollen wir fürs Sponsiren thun, schwäbischer Gelbschnabel!« — »Was ist dir denn mit einemmal, Vetter?« fragte Augustin; »hast du eine Pfanne voll Teufel gefrühstückt?« — »Wird schier seyn,« lachte der Vetter, »aber ich weiß schon, wie ich ihrer ledig

werde. Es kostet nur einen Gang, und den will ich noch Vormittags machen. Das Essen wird mir dann um so besser munden. Vorerst aber will ich hier ausruhen und ein Pfeifchen schmauchen. Der Geruch des holländischen Knasters hält jede Ansteckung fern. Willst du mithalten ?« — »Gestern ist mir bitter übel auf den Versuch geworden,« meinte der Sackpfeifer zögernd. — »Das geschieht nur beim allerersten Anfang,« sagte der andere ; »du hast dem heiligen Ulrich das Lehrgeld ein für allemal bezahlt, und jetzt beginnt das Vergnügen. Ich habe einen Stummel eigens für dich mitgebracht.«

Augustin ließ sich nicht lange nöthigen. Wenn er auch nicht die geringste Furcht vor der Pest hegte, so fand er doch immerhin eine gewisse Genugthuung in dem Gefühl, sich noch mit einer besondern Schutzwehr zu umgeben. Zudem lag im Tabackrauchen zu selbiger Zeit noch jener unnennbare Reiz von wunderlicher Seltsamkeit, welcher neue Gewohnheiten so oft begleitet. Ein dampfender Mann hatte in seinem Aussehen etwas freisam kriegerisches, und sein Beginnen besaß auch noch den Vorzug, viele Leute verdrießlich zu belästigen und gründlich zu ärgern. Der Sackpfeifer fing also an getrosten Muthes gegen Pest und Sterben Dampf zu blasen. Dießmal empfand er keine Ueblichkeiten mehr, doch blieb die Betäubung nicht aus , und der alte Zecher lernte somit eine neue Art von Rausch kennen. Der Vetter aber bedauerte, daß der edle braune Trank Cerevisia nicht



zur Hand, der eigens für den Holländerrauch geschaffen sey. Unterkirchwegger wußte nämlich nichts vom schwarzen Wasser , das der Türke zum Taback schlürft.

»Guter Freund ,« hob nach einer Weile der Sackpfeifer an, »jetzt laß uns auch ein vernünftiges Wort reden, da wir just allein sind. Als ich gestern so unverhofft mit dir zusammentraf, mochte ich der Gesellen halber nicht forschen und fragen.« — »Begreiflicher Weise,« sagte Unterkirchwegger; »die Maulaffen brauchen nicht zu wissen, wo ich während der Zeit war, in welcher du mich nimmer gesehen. Du aber sollst es erfahren.« — »Wo du gewesen , weiß ich schon,« fiel ihm Augustin in die Rede; »ich möchte aber wissen, wie du losgekommen und so zu sagen ein Cavalier geworden bist. Sie hatten dir damals nur das Leben geschenkt, um dich für Zeitlebens in das neue Zuchthaus zu sperren.« — »Fünf Jahre bin ich richtig festgelegt wie ein Kettenhund,« sagte der Vetter, »und manchmal habe ich mir gedacht , es wäre wohl besser gewesen, Meister Hämmerlein hätte mir frischweg das Genick abgestoßen, als daß ich dergestalt in Ketten und Banden harte Arbeit verrichten mußte, bei schmaler Kost und reichlichen Hieben. Eine saubere Bescheerung für einen jungen Kerl , der alle Aussicht hatte , das Hundeleben dreißig oder vierzig Jahre lang auszuhalten, bevor er hin würde! Ich habe auch oft daran gedacht, ob ich mich nicht lieber selbst abthun sollte; aber die rechte Gelegenheit wollte sich nicht finden. Da

hieß es plötzlich eines schönen Morgens , die Züchtlinge seyen zur Abwartung der Pestkranken und zum Begraben der Todten berufen. Die meisten wollten nicht recht dran und mußten erst gottserbrmlich gewichst werden, bevor sie Folge leisteten. Ich aber ging mit freudigem Herzen. Besser schnell gestorben, sagte ich , als in langsamem Elend verdorben. Dabei dachte ich auch sonst mein Theil , doch davon sagte ich nichts. Unerschrocken verrichtete ich mein Geschäft, bis ich eines Tages die Gelegenheit ersah, mich unsichtbar zu machen. Vermuthlich haben sie gemeint , ich sey gestorben, wie so mancher andere von uns. Ich hielt mich fein still, bis der Bart mir wieder gewachsen war, dann schaffte ich mir ein sauberes Gewand mit Perrücke , Tressenhut, Degen, Meerrohr und bespornten Stiefeln und gab mich für einen fremden Cavalier aus. Wenn wir uns unter andern Leuten wieder treffen sollten, so nennst du mich den Herrn von Wegerich Verstanden?«

»Schon recht ,« antwortete Augustin, »das verstehe ich besser, als wie du zu dem vielen Gelde zu allen den Possen gekommen bist.« — Das linke Auge zugekniffen , blies der Ritter von eigenem Schlag aus dem rechten Mundwinkel einen langen Rauchstrahl, bevor er halblaut Bescheid gab: »Geerbt habe ich's.« — »Ich wüßte doch niemand von der Freundschaft,« meinte Augustin kopfschüttelnd, »der ein Vermögen gehabt hätte.« — »Du bist ein guter Huter, aber dumm wie die Nacht,« lachte

Unterkirchweger; »ich habe ohne Notar und Schreiber geerbt, was keinen Herrn mehr hatte.«

»Ein gefährliches Ding !« sagte der Sackpfeifer. — »Keine Spur von Gefahr ,« entgegnete der andere; »wir nehmen weder Gewand noch sonstigen Plunder, sondern nur Metall, das wir hernach brav ausräuchern in einem Sieb. Natürlich greifen wir auch nicht mit bloßen Händen zu.« — »Wir ?« fragte Augustin; »wer sind diese *Wir*?« — »Ich und die guten Gesellen, welche du gestern mit mir getroffen. Du kannst in die Gesellschaft eintreten, wenn du willst. Für heute Nacht weiß ich einen Fang , der uns alle für Zeitlebens flott macht.«

Augustin bezeugte keine sonderliche Lust , auf den Vorschlag des Veters einzugehen, und obschon er in seinem Halbschlummer beim Aufwachen von der verkündigten Drohung des Grafen von Schwarzenberg wider derlei Erbschleichereien nichts verstanden, stiegen ihm dennoch, um es auf Wienerisch auszudrücken, die Grausbirnen auf. Der andere aber redete ihm beweglich zu. »Sey kein Paphunzi,« sagte der Versucher unter anderem; »du bekommst freilich von mir baare hundert Gulden für das Mädels , aber du darfst auch nicht vergessen, daß ich nicht in Wien bleiben kann, während du, wie du wenigstens behauptest, draußen am Heimweh sterben würdest. Ich will lieber ein bisschen Heimweh aushalten, als wieder in der Leopoldstadt wohnen. Also ich gehe und du bleibst. Du mußt also schauen , zu

zweitausend Gulden zu kommen, um sie auf Zinsen zu legen. Dann hast du wöchentlich deine zwei Gulden auf einen Wein, ohne das , was der Dudelsack einträgt , so daß du herrlich und in Freuden leben kannst. Dein Anwesen übergibst du einem Baumann für Wohnung, Kost und Gewand, wobei ihr beide gut bestehen könnt.« — »Aber deine Gesellen ,« meinte Augustin zögernd, »die werden sich ; für den Mitesser bedanken.« — »Im Gegentheil,« antwortete der schlimme Vetter; »neulich ist einer von uns hingeworden , wir brauchen einen Ersatzmann für ihn, und noch gestern Abend habe ich nicht nur die Einwilligung , sondern den Auftrag erhalten, dich in den Bund aufzunehmen, dessen Hauptmann ich bin.«

Der Sackpfeifer hielt noch Stand , aber nur wie eine Jungfer, welche sich dem willkommenen Freier gegenüber sperrt und ziert. Unterkirchwegger aber ließ um so weniger nach, als ihm in allem Ernste ein zuverlässiger Gehilfe bei dem Geschäfte abging, das seit der Verkündung des Standrechts eine doppelt vorsichtige Ausübung erheischte. Er stellte dem verwöhnten Schlemmer und Zecher vor, wie bitter es ihm vorkommen winde, wenn die Noth leibhaftig bei ihm eintrete, die an selbigem Morgen erst mit leisem Finger an die Thüre gepocht. Betäubt vom ungewohnten Genuß des Tabaks , wie vom Wortschwall des beredten Gauners, durchdrungen von der gründlichsten Scheu vor

ungewohnten Entbehrungen und ohnehin wenig zugänglich für zartere Regungen des Gewissens, gab Augustin endlich Wort und Handschlag als Genosse der gräulichen Verbrüderung.

»Was ich dir vorhin gegeben,« sagte Unterkirchwegger, sich erhebend, »kommt nicht in Rechnung. Das ist nur für den Schmaus, welchen wir heute bei dir abhalten wollen. Hier sind fünf Dukaten als Handgeld für den Neugeworbenen. Jetzt noch eins. Um zehn Uhr in der Nacht hast du dich vor dem Burgthor einzufinden. Dort werde ich mit dir zusammentreffen. Bis dahin aber kein Wort von Geschäften mehr. Wir werden essen und trinken, was das Zeug hält. Nachmittags hast du dann Zeit genug, deinen Rausch auszuschlafen, um auf die Nacht munter zu seyn, wie sich's gebührt, denn Ohr und Auge müssen wackere Dienste thun. Ich gehe, um vor Tisch noch mein Gewerbe wegen der Pfanne voll junger Teufel im Leibe zu erledigen. Du kannst indessen für den Wein sorgen. Wir wollen ohne weiteres mit dem allerbesten Gumpoldskirchner anfangen, hernach gleich zum rothen Venezianer übergehen und zum Zuspitzen einen Ungar nehmen.« Mit diesen Worten ging er seines Weges.

Der Sipplinger wunderte sich, daß Resi sich den ganzen Morgen über nicht mehr im Garten blicken ließ. Sie pflegte doch sonst, wenn sie vom Markte zurückgekommen, und sobald das Feuer für die

Mittagskost auf dem Herd brannte, einen Augenblick zu erhaschen , um hinauszugehen, auch wenn sie keine Zuspeise zu holen hatte. Sein Erstaunen sollte noch wachsen. Als die zehnte Stunde von St. Stephan schlug und Eberhard gewohntermaßen sich zum Essen in's Haus verfügte, empfing ihn würziger Bratengeruch, sah er auf dem Tisch in der Küche ein weißes Tuch , als ob ein hoher Festtag wäre, und bemerkte er auf dem Herde über den dampfenden Tiegeln, Hasen und Pfannen eine Reihe Geflügel am Bratspieß, wie in einer Kneipe von St. Ulrich. Resi hatte mit Braten, Sieden und Backen alle Hände voll zu thun. Wie reizend aber auch der Duft dem Gesellen in die Nase stieg, er merkte nichts von Annehmlichkeit dabei, da ihm wieder in den Sinn kam, was der Alte Abends vorher gelallt und gemurmelt; und vollends verging ihm alle Eßlust , da er des fremden Herrn ansichtig ward, der beim hungerfördernden Wermuthwein neben dem Hausvater saß. Der Unbekannte hatte so schön seyn dürfen wie der Erzengel Raphael, er würde dem Schwaben doch nicht gefallen haben ; das einzige, was an ihm dem guten Eberhard allenfalls nicht ganz mißbehagte, war des Antlitzes verwahrloste Häßlichkeit; denn so fein »angelegt« der Fremdling immer war, im Gesicht sah er wie ein Strolch und rechter Galgenvogel aus, besonders in selbigem Augenblick, da er just die hochgelockte Haarhaube herunternahm, um sich den Schweiß von der Stirne zu trocknen.

Bevor Eberhard Zeit gefunden , seiner Verwunderung einen Ausdruck zu leihen, wurde von außen die zugelehnte Oberhälfte der Gassenthüre aufgestoßen und zeigte sich ein Mann, welchen der Hut mit dem Federstutz, das Wehrgehäng und die Hellebarde als einen Rumorknecht kennzeichneten. Blitzschnell suchte Unterkirchwegger seine Perrücke wieder aufzustülpen , und zwar mit solcher Uebereilung , daß er sie richtig noch ein oder zweimal abnehmen mußte, mithin sehr lange Zeit brauchte, sie zurecht zu setzen. Der Ankömmling schien von der sichtlichen Verlegenheit des feinen Herrn nichts inne zu werden. »Grüß' Gott, Rottmeister Pirkinger,« sagte indessen Augustin. »Ein seltsamer Besuch. Kommt der Pirkinger zu mir ?« — »Ich soll nur fragen,« versetzte Pirkinger, »ob beim Rosenlucken-Augustin nicht ein gewisser Badersknecht Unterstand hat, Namens Wetzstein Eberhard?« — »Hardi,« wandte sich Augustin zu dem jungen Mann, »gib dem Rottmeister selber Bescheid.«

Pirkinger trat ein. Draußen wurden ein paar andere Rumorknechte sichtbar. Auf Eberhards Schulter die Hand legend, hob der Rottmeister an: »Meine gestrengen Herren haben mit höchlichem Mißfallen vernommen , daß der Badersknecht Wetzstein Eberhard sich dem Dienste der hilfsbedürftigen Kranken entzogen hat, wozu er doch wie alle seine Zunftgenossen verpflichtet ist.« — »Ich bin ein Fremder,« wandte der Sipplinger ein. —

»Weß Brod ich esse, deß Lied ich singe,« antwortete Pirkinger; »doch das habe ich hier mit dem Wetzstein nicht auszumachen. Ich habe ihn nur vorzuführen, und er hat die Wahl, gutwillig mitzugehen oder sich nöthigen zu lassen.« — »Ich komme schon im Guten,« sagte Eberhard , »denn auch die besten Händel taugen nichts.«

Resi war bleich geworden wie das Tischtuch, trotz der Hitze des Herdes , bei welcher sie eben noch ausgesehen wie ein gekochter Krebs. Sie mußte sich an die Wand lehnen und ihre Kniee schlotterten. Unterkirchwegler bemerkte es wohl und meinte in seinen Gedanken, daß er mit seiner Werbung beinahe zu spät gekommen seyn dürfte. »Schon recht,« sagte Pirkinger zu Eberhard, »so gehen wir als gute Freunde mitsammen.« — Zu Augustin gewendet, fügte er hinzu: »Heute geht's hoch her beim Sackpfeifer.« — »Glaub's schon ,« entgegnete der; »es ist auch ein rarer Tag. Wir feiern den Verspruch.«

Der Rottmeister warf einen fragenden Blick aus Eberhard, der aber gar nicht wie ein Bräutigam, nicht einmal wie ein gestörter anzuschauen war. Des Schwaben giftige Blicke auf den fremden Herrn zeigten deutlich genug, daß Augustins Bezeichnung nur diesem gelten konnte; zu allem Ueberfluß hob der Knabe auch noch zu sprechen an: »Was fällt dem Meister denn ein, seine Tochter einem solchen Grasaffen an den Hals zu werfen ?«

Der Sackpfeifer blickte ganz verwundert zu ihm auf



und dann zu Resi hinüber, welche immer noch steif und bleich an der Wand lehnte und aus verglasten Augen in's Leere starrte. Jetzt ging dem Alten ein Licht auf und er wunderte sich über nichts mehr, als daß er früher keinen Rauch von dem Feuer gesehen, das doch so lichterloh flackerte. Indessen war Unterkirchwegger nach seinem Meerrohr gerannt, und mit gräulichen Flüchen stürzte er auf den Gesellen los, der ihn geschimpft. Nun verlangte es Eberhard gar nicht besser, als mit dem Nebenbuhler handgemein zu werden, aber Pirkinger und seine hereindringenden Kameraden machten durch die Rechnung einen Strich, so dick als sie selber waren.

»Der Herr hat nichts mit meinem Gefangenen zu schaffen,« sagte der Rottmeister, während die Rumorknechte den Sipplinger trotz allen Sträubens fortzerren. — »Aber der Bube, der kecke, muß seinen Schilling aufgestrichen erhalten,« rief Unterkirchwegger »soll sich der edle Junker von Wegerich ungestraft einen Grasaffen schimpfen lassen? Einen Schilling muß er haben, einen saftigen!« — »Schon recht, Euer Gnaden,« antwortete Pirkinger mit jenem unnachahmlichen Gemisch von Spott und Pfiffigkeit, welches dem Tone im Volksmunde zu Wien ein so ganz eigenes Gepräge verleiht; »schon recht, ein jeder wird bekommen, was ihm gehört. B'hüt Gott mitsammen.«

Der Rottmeister rückte den Hut und folgte den Seinen. Draußen ging Eberhard mit trübseligem Gesicht zwischen

den Dienern der öffentlichen Gewalt einher. »So Gott will,« murmelte er, »nimmt die Seuche mich mit. Ich werde mir's als Gnade ausbitten, zum Dienste beim Begraben verwendet zu werden. Die Todten sind noch gefährlicher wie die Kranken.«

Pirkinger blieb indessen mit einem der Begleiter einige Schritte zurück und rannte ihm in's Ohr: »Hast « du dir den Junker Wegerich recht angeschaut, Othmar?« — »Allemal,« antwortete der; »aber ich habe doch nicht gleich wegbekommen, was für eine Art von Wegerich er seyn mag.« — »Spitzwegerich , verlasse dich darauf,« fuhr Pirkinger fort. »Die Sache ist nicht sauber. Du hast stehenden Fußes dich zum schwarzen Poldi zu verfügen. Er soll sich auf die Beine machen, um den Junker zu verkundschaften. Gar zu große Eile — wird's nicht haben, denn es mag schon eine Weile dauern , bis sie mitsammen ihren Schmaus verzehrt und ihren Wein getrunken. Doch soll darum der Poldi nicht die Zeit vertrödeln und vor allem sein Acht geben, wohin der sogenannte Junker geht , der mir just so aussieht, als führe er böse Dinge im Schilde. Ich wittere in ihm einen zukünftigen Kostgänger für die Leopoldstadt. Uebrigens kommt mir sein Gesicht bekannt vor; ich muß das Malefizg'ries schon unter Strolchen und Galgenvögeln gesehen haben, nur weiß ich nimmer wo und wann.« — Sehr begreiflich, denn Pirkinger kamen derlei Fratzen so häufig vor, wie dem Gärtner die Krautköpfe und dem

Hirten die Schafe.

Dem vorgeblichen Junker mit dem richtigen Galgengesicht schmeckte nach Eberhards Abgang die Mahlzeit nur um so besser. Er selber hatte insgeheim das Feuerlein angeschürt. Sein Vergnügen am gelungenen Streich war freilich nicht ganz ungetrübt; er hatte nämlich darauf gerechnet gehabt, daß die Rumorknechte den Sipplinger schon abgefaßt haben würden, bevor er selbst zur Rosenlucke zurückgekehrt, und statt dessen mußte er nicht nur mit denselben zusammenstoßen, sondern auch von dem gefürchtetsten aller Greise ohne Perrücke getroffen werden. Den Pirkinger scheuten die Genossen aller verbotenen Gewerbe nicht minder, als ein gebranntes Kind sich vor dem Feuer fürchtet; er hatte schon mehr Schelme an den Galgen geliefert, als mancher Fleischhacker Mastochsen auf die Schlachtbank. Indessen tröstete der Gauner sich mit der Vorstellung, daß der Rottmeister ihm ja kaum einen flüchtigen Blick geschenkt habe.

Auch Augustin bedurfte des Trostes nach der unangenehmen Ueberraschung, durch welche sein Knecht ihm entführt worden, und nach der mißfälligen Entdeckung von seines Kindes verstohlener Herzensneigung. Doch statt des so dringend nöthigen Trostes mußten als Nothbehelfe der Wein und der behende Witz des Freiers herhalten, welcher unverweilt den Zorn des Sackpfeifers wegen der geheimen Löffelei

mit dem hergelaufenen Schwaben zur Siedhitze trieb, so daß die väterliche Zärtlichkeit nicht zu Worte kommen konnte, obschon sie sich im Herzen regte. War nicht Resi des Alten Augentrost und Liebling von Kindesbeinen an gewesen, und jetzt mehr denn je zuvor? Mußte das Liebesweh des einzigen Kindes, das von dreizehn Sprößlingen allein übrig geblieben, nicht dem Vater durch Mark und Bein schneiden? Zeigte sich, bei Licht besehen, Resis Beginnen denn gar so unverzeihlich? Der Sipplinger war ein sauberer »Bue,« schöner Leute Kind, der ehrliche Zunftgenosß eines einträglichen Gewerbes, brav und fleißig und von Haus aus kein Bettler. Wie ein zärtlicher Vater eigentlich gehalten schien, der Tochter bei der Wahl ihres Lebensgefährten ein entscheidendes Wort zu gönnen, so stand hier auch die gesunde Vernunft ausnahmsweise einmal aus Seiten der Herzensneigung. Eberhard war in jeder Beziehung dem liederlichen, von wüstem Leben bereits stark mitgenommenen, an Ehre und Ruf zu Grunde gerichteten Vetter vorzuziehen. Aber die Stimme der Zärtlichkeit und der Vernunft blieben unvernommen. Augustin dachte vor allem an die zweitausend Gulden, hörte nur auf Unterkirchwegers schlimme Reden, und die Betäubung der besseren Regungen, welche der künstlich erzeugte Zorn begonnen, vollendete und befestigte der Wein.

Die beiden Männer thaten der Mahlzeit alle Ehre an, als ob nichts vorgefallen wäre. Resi zog sich

baldmöglichst zurück, um in irgend einem Versteck sich auszuweinen. Augustin merkte nicht darauf, und der Gast that mit gutem Vorbedacht gar nicht dergleichen, als vermisse er die Verlobte. »Sie ist mir sicher,« dachte er, »und ich lasse sie einstweilen in Ruhe, wie's der Jäger mit dem angeschossenen Wild macht. Aber eins muß ich verhüten: sie darf keine Muße finden, den Alten breitzuschlagen, bevor er sich unwiderruflich gebunden und gekettet.«

Unterkirchwegger fand ohne Mühe den passenden Ausweg. Nachdem beide hinlänglich gegessen und noch lange nicht genug getrunken, sagte er: »Komm, Vetter, wir wollen nach St. Ulrich hinauf gehen. Vielleicht finden wir in irgend einem »Peißl« muntere Gesellschaft, wo ich dich lassen kann. Wenn ihrer mehr beisammen, schmeckt der Wein besser, als bloß selbender. Auch ist es geschickter, daß du nicht erst auf die Nacht von daheim weggehst. Das wäre verdächtig, wenn ein Nachbar dich sähe. Man muß auf alles denken, denn der Teufel ist ein Schalk.«

Die beiden gingen nach St. Ulrich (dem Lerchenfeld jener Tage) und fanden richtig Gesellschaft , trotz der schlimmen Zeit. Die Seuche wüthete schon so lange in der Stadt, daß viele Menschen sich gleichsam daran gewöhnt hatten, und bei leichfertigen Leuten der Eindruck des Schreckens nicht mehr stark genug war , sie wie bisher ihren alten Gewohnheiten ganz zu entfremden.

Gegen Abend verließ Unterkirchwegger den Vater seiner Braut. »Wenn ich dir rathen darf ,« raunte er ihm beim Abschied zu, »so zeche dich nicht so toll und voll, daß du hier oben liegen bleibst. Sobald es völlig dunkel geworden, geh' schön stad hinunter gegen das Burgthor. Du weißt doch den großen Ahorn neben dem Graben an der rechten Seite vom Thor?« — »Wo der blinde Fiedler alleweil sitzt?« — »Ganz recht. Beim Tage ist der alte Kauz blind, und auf die Nacht wird er sehend wie eine Katze, und dann geht er seiner Wege. Du findest seine Bank unbesetzt. Ruhe darauf fein aus , bis ich dich hole. Es hat auch nichts zu sagen, wenn du dort einnickst; daheim aber hättest du dich etwa verschlafen.«

Gemüthlich blieb Augustin beim vollen Humpen sitzen, den die aufmerksame Kellnerin nie leer stehen ließ, so oft der Gast auch ihn leerte. Die Gesellschaft wurde allmählig größer, und jeder neue Ankömmling brachte einen neuen Schwung in die etwa nachlassende Lebhaftigkeit des Zutrinkens. Der Sackpfeifer riß sich endlich nur mit Mühe von der lustigen Gesellschaft los. Es war später geworden, als er ursprünglich gewollt, und er hatte schwerer geladen, als er selbst meinte. Das Haupt trug den Druck von Centnern, während die Füße in die Höhe zu steigen begehrtten wie Luftblasen im Wasser. Die Straße war viel zu schmal; bald stieß der taumelnde Wanderer rechts an eine Wand, bald links an einen Zaun. Vor den Augen lag es ihm wie Nebel und seine Gedanken

wollten nicht recht zusammenhalten. Er war sich zwar halb und halb der Absicht bewußt, den Ahorn vor dem Burgthor aufzusuchen, was er aber eigentlich dort wollte und sollte, das konnte er sich nimmer recht zusammenreimen. Im Augenblick war's ihm auch vollkommen gleichgültig. Was ihn mehr drückte, war die Last des schweren Rausches, welchen die Bewegung in der frischen Nachtluft erst recht entwickelte, und nebenbei eine dumpfe Regung väterlicher Zärtlichkeit. An einen Pfahl hinprallend und diesen umarmend, lieh er dieser Regung, obschon mit lallender Zunge, doch vernehmliche Worte.

»Junker Wegerich,« sagte er, »du wirst mein Kind unglücklich machen. Sie wird ein schlechtes Leben bei dir führen, bis des Seilers Tochter dich ihr abspannt. — Ich denke aber, es wird nicht gar zu lange dauern, bis du die Himmelsleiter findest, deren Sprossen nur aufwärts führen. Sonst brächte ich's gar nicht über's Herz, dir die Reserl zu lassen. Sie trifft's mit dir noch schlechter, als die Bachhuebersche es mit mir getroffen hat. Gegen dich genommen bin ich ein völliger Aloysius. Ich habe meiner« Lebtage freilich immer viel, sehr viel getrunken, aber das Geld dazu war redlich verdient. Mit den andern Todsünden habe ich nie zu schaffen gehabt, nicht gestohlen und nicht gemordet und keine Erbschleicherei in Pesthäusern getrieben.«

Das letzte Wort rief im Sackpfeifer das Bewußtseyn

und sogar das Gewissen ein wenig munter. « — »Horch ,« rief er , am Pfahl rüttelnd , »ich will auf meine alten Tage nicht noch anfangen ein Schelm zu werden. Was einer nicht von Jugend an gelernt, mißrath ohnehin. Ich sage dir den Handel auf. Fort von mir, Versucher!« — Er gab dem vermeintlichen Unterkirchweger einen Stoß mit beiden Händen. Nun wich zwar der Pfahl nicht von der Stelle, aber der Zweck wurde doch erreicht: die beiden prallten aufeinander. Vom eigenen Stoß getrieben taumelte Augustin , mitten in den Fahrweg , stolperte über seine Füße, stürzte der Länge nach hin und vergaß des Aufstehens.

Um Mitternacht fuhren aus allen Pforten gewohnter Weise die Wagen mit den schauerlichen Lieferungen, der Seuche für die Kirchhöfe. So auch einer durch das Burgthor. Halbschlummernd saß der Kutscher auf seinem Sattelpferd, der Fackelträger und ein paar andere Siechknechte schlenderten gemächlich hinterdrein. Wo es nach St. Ulrich hinausgeht, blieb das Gespann plötzlich stehen und war nicht von der Stelle zu bringen, trotz des Zurufs und der Geißelhiebe des Rossebändigers. »Leuchte 'mal vor!« rief der Kutscher endlich; »gewiß liegt wieder einer im Wege.« Richtig lag einer da. Er war zwar nicht todt, aber von sich , und die Siechknechte warfen ihn gewohnter Weise auf den Leichenhaufen hin. — »Um den ist's weiter kein Schade,« bemerkte der Fackelträger gleichmüthig, »und doch ist mir leid um ihn,



mehr wie um manchen Biedermann, dem Kirchenleute und Marktleute nur Gutes nachsagen dürfen.« — »Nun, was ist's denn mit dem da ?« fragten die andern. — »Kennt ihr denn den Augustin nicht, den ewig besoffenen Sackpfeifer ? Er war der lustigste Vogel, der jemals einen Ländler gepfiffen hat. Und jetzt straft er das Sprichwort Lügen , daß Unkraut nicht verdirbt.« Das war die Leichenrede, welche dem Sackpfeifer gehalten ward, bevor er noch gestorben.

Der Wagen gelangte zum Friedhof und hielt vor einer frischgegrabenen Grube von wenigstens zwei Klaftern Tiefe. Die Siechknechte fingen an ihre Last abzuladen und in die Grube zu werfen, ungefähr mit derselben Gemüthsbewegung, womit der Bäcker seinen Holzvorrath scheinweise durch die Kellerlucke hinabgleiten läßt. Der erste Todte , welcher bei den Füßen gepackt ward, lag dergestalt unter dem Sackpfeifer, daß dieser durch den ungestümen Ruck heruntergeworfen ward und unter die Räder kollerte. »Fertig!« hieß es nach einer Weile; »fahr zu, Fuhrmann!« — »Unter den Rädern liegt noch einer,« antwortete dieser. — »Schau, der Augustin,« lachte der Fackelträger; »noch als Todter kann er die Späße nicht lassen.« Augustin flog in die Grube auf den Leichenhaufen. Die Siechknechte sprangen auf den leergewordenen Wagen, die Geißel knallte und die Pferde trabten muntern Schrittes von dannen; es ging ja dem Stall zu.

Nach der für den Sackpfeifer so verhängnißvollen Nacht stieg wiederum ein so heller Morgen herauf, wie derjenige gewesen, dessen Anbruch Augustin vierundzwanzig Stunden zuvor auf seinem Strohsack verschlafen , während er jetzt auf einem Pfühl von Pestleichen lag , der letzten Decke gewärtig, welche immer erst dann auf die Todten geschaufelt wurde, wenn die Grube fast bis zum Rande gefüllt war. Der Todtengräber und seine Knechte hätten nicht Hände genug gehabt, um für jeden einzelnen Wagen voll ein eigenes Loch zu graben. Der Trunkenbold aus der Rosenlucke ruhte auf der entsetzlichen Unterlage eben so sanft, wie er am vorigen Morgen in seiner Kammer geruht, und wenn er etwa noch nicht vollends erstickt war von seiner Umgebung giftiger Ausdünstung, so erwartete ihn doch jedenfalls ein schmerzloses Ende ohne Kampf und bewußte Angst. Ein solcher Tod ist freilich nicht besonders gottselig , aber doch von beneidenswerther Bequemlichkeit.

Der armen Resi war nicht so wohl, wie am letzten Morgen. Nachdem sie den Nachmittag und den Abend in bitterem Liebesharm zugebracht und die Nacht in Herzensangst um den ausbleibenden Vater durchwacht, war sie gegen Morgen in fieberischen Schlummer versunken, der, statt sie zu erquicken, durch böse Träume sie nur noch mehr ängstigte. Ein Pochen und Klopfen an der Thüre weckte sie. »Gottlob, der Vater!« rief sie und

eilte zu öffnen. Statt des Erwarteten trat Pirkinger ein. »Weiß der Rottmeister etwas vom Vater?« fragte Resi. — Die Frage mißdeutend, antwortete er: »Ich kann schier mehr von ihm wissen, als dem Sackpfeifer lieb seyn wird.« — »Wo ist der Vater?« — »Ich suche ihn ja eben hier.« — »Und ich warte in Todesangst auf ihn.«

Nachdem Pirkinger mit seinen Begleitern strenge Nachsuchung gehalten, ging er wieder davon, ohne dem todesbangen Kinde zu offenbaren, was er vom Augustin eigentlich gewollt. Einer von den Rumorknechten trug mehr Mitleid mit der Angst des hübschen Mädchen; er blieb ein wenig zurück und raunte ihr zu: »Er soll sich verschlupfen, der Augustin, wenn er nicht baumeln will. Der Unterkirchwegger und seine Gesellen sind bereits ergriffen und vielleicht schon gehenkt.« — Zu jeder andern Zeit würde Resi nicht ohne einen Anflug von Zufriedenheit vernommen haben, daß der verhaßte Bräutigam eines schnellen Todes verfahren, doch jetzt dachte sie mit keiner Regung an eigenes Wohl und Weh. Nichts hatte sie im Sinne, als die dringende Gefahr worin des Vaters Leben schwebte, und da die Angst ihr keine Ruhe gönnte, so lief sie fort, um ihn auf's Gerathewohl zu suchen. »Mein und sein Schutzengel werden mich ihn finden lassen,« sagte sie mit kindlich gläubigem Vertrauen. Ihre Zuversicht würde sich zweifelsohne sehr herabgestimmt haben, wenn sie gewußt, daß der Engel, welcher zur Hut der Betrunknen eigens bestellt ist, ihren

Vater zwar dem häfenen Halsband , entzogen, aber nur , indem er ihn in die Leichengrube warf.

Zu derselben Frist bestieg der Graf von Schwarzenberg sein Roß, um den Rundritt anzutreten, welchen er regelmäßig an jedem Morgen und an jedem Nachmittag unternahm , um darauf zu sehen, daß alle seine Anordnungen vollzogen würden und jeglicher , der eines öffentlichen Amtes oder Aemtleins zu walten hatte, auch wirklich seine Schuldigkeit thue. Wehe demjenigen, welcher sich eine Fahrlässigkeit zu Schulden kommen ließ. Dem scharfen Auge des gestrengen Herrn entging auch nicht die geringfügigste Kleinigkeit, und die Worte, welche er bei solchen Anlässen vernehmen ließ, waren noch viel schärfer gewürzt als seine Zunge von den Nägelein, die er kauend im Munde trug.

Wie der edle Graf, der jammervollen Stadt getreuer Hüter , eben den linken Fuß in den Steigbügel setzte , kam eilfertig ein Schreiberlein daher. »Was Neues, Krottenmoser ?« fragte der Graf. — »Aus den Strolchen ist nichts herauszubringen, gnädiger Herr,« versetzte der Schwarzrock. »Der Unterkirchweger leugnet die Mitschuld des Sackpfeifers , obschon feststeht, daß er gestern Nachts um elf Uhr denselben vor dem Burgthor unter dem Ahornbaum gesucht und mehrmals bei Namen gerufen hat. Der schwarze Poldi hat's deutlich vernommen. Sollen wir mit der scharfen Frage vorgehen?« — »Nicht nöthig,« beschied Schwarzenberg;

»den Augustin hat heute Nacht unser Herrgott selber abgestraft. Er ist auf offener Straße als Leiche gefunden, auf dem Friedhof in die Grube versenkt und verscharrt worden. Auch ist es wichtiger, schnell ein warnendes Beispiel an den unberufenen Erben unserer Todten aufzustellen, als einen Raubgesellen mehr zu fangen. Der Freimann soll ohne Verzug seines Amtes walten, und der Ausrufer dabei gebührend seine Pflicht thun, wie ich bereits des Brettern angeordnet. Sollte aber die Kundschaft vom Sackpfeifer irrig seyn, so wissen wir eh' genug von ihm und können auch ihn ohne weiteres aufknüpfen lassen. Gott befohlen.«

Es war keine falsche Botschaft, daß Augustin unterwegs von den Siechknechten aufgeklaut und mit einer Ladung von Leichen in das Grabloch gestürzt worden, aber verscharrt war er nicht und noch viel weniger todt. Als der helle Tag ihm auf die Augen schien, hoben sich die weinschweren Lider allgemach, und der Erwachende begann sich gewohntermaßen zu recken und zu strecken. Die Behaglichkeit jedoch nahm ein Ende mit Schrecken. Die ausgestreckten Hände trafen auf Gegenstände von unheimlich frostiger Berührung. Der Sackpfeifer zuckte und fuhr empor, als hätte er eine giftige Otter gepackt und sie ihn dafür gebissen. Der Schrecken brachte ihn zum vollen Bewußtseyn, das ihm im nächsten Augenblick das Entsetzen wieder zu rauben drohte. Zwischen vier steilen unersteiglichen Erdwänden

lag er auf einem Haufen von Todten. Ein Weilchen lang schmeichelte er sich mit der Vorstellung, daß ein böser Traum ihn necke, aber Auge wie Nase belehrten ihn eines andern. Er entsann sich deutlich, daß er nach seiner letzten Unterredung mit dem schlimmen Vetter niedergestürzt und nicht im Stande gewesen war, sich wieder aufzurichten.

»Der schlechte Kerl hat mich richtig in meinem Elend auf wildem Wege liegen lassen,« sagte er. Er bildete sich nämlich wirklich ein , daß der Pfahl, mit dem er geredet , ein lebendiger Mensch, und zwar der Unterkirchwegger gewesen. »Er hat mich liegen lassen,« fuhr Augustin im Selbstgespräche fort , »weil ich ihm den Handel gekündigt, und die dummen Siechknechte haben mich statt eines Todten mitgenommen. Sie sollen derlei Streiche schon mehr gespielt haben, aber ich wollte es nicht glauben.«

Der Lebendigbegrabene begann zu schreien und zu rufen wie ein verzweifelter Mensch, der er war. Je weniger er Antwort erhielt, um so mehr steigerten sich in der gräulichen Umgebung Entsetzen und Ekel. Jeden Augenblick fürchtete er das Bewußtseyn zu verlieren, und diese Vorstellung erhöhte seine Pein, denn der Ohnmächtige konnte ja dann sammt den Leichen mit ungelöschtem Kalt und Erde überschüttet werden. Wie es nun gar oft sich fügt , daß eines Schmerzes Uebermaß selber die Linderung bringt, so geschah es auch hier. Der

Gedanke an das Ueberschütten weckte die Betrachtung, daß nur Menschenhände diese Arbeit verrichten könnten, mithin über kurz oder lang Leute sich bei der Grube einfinden müßten, die ja in jedem Fall nicht offen bleiben durfte. Diese Vorstellung frischte Augustins gesunkenen Muth wieder auf, und der Muth verlieh ihm die Stärke, dem Andrang der Ueblichkeit in so fern zu widerstehen, daß ihre Wirkungen sich nicht bis zur Ohnmacht steigerten. Das Rufen und Schreien stellte er ein, schon weil er sich bereits heiser geschrien. Statt der Stimme strengte er das Gehör an. Vermuthlich hat er auch dabei halb unbewußt den himmlischen Vater und die lieben Heiligen um ihren Beistand angefleht.

Endlich unterbrachen Roßgetrampel und Peitschenknall die furchtbare Grabesstille. Der Wagen fuhr dicht an die Grube, so daß der Gefangene aus der Tiefe seines furchtbar seltsamen Kerkers den obersten Theil der Ladung und den Kutscher auf dem Sattelpferd sehen konnte. »Gott sey Dank, endlich erlöst!« sagte er. Indessen hatte er die Zeche ohne den Wirth gemacht. Sein heiserer Zuruf blieb unbeachtet. Ein Leichnam kollerte herab, wieder einer und sein dritter. Mit Mühe nur arbeitete sich Augustin wenigstens halb und halb unter der Bürde hervor, während er in verzweifelter Anstrengung seiner heisern Stimme Jammertöne abnöthigte. Zuletzt ward das Gezeter beachtet, doch nicht in erwünschter Weise »Still da unten!« brummte einer der

beschäftigten Männer. — »So helft i mir doch heraus, ich bin nicht todt!« — »Warum hast du dich begraben lassen? Jetzt bleibt's dabei.« — Auf's neue hagelte es Todte. Vergebens wehrte sich der schreiende Augustin gegen die Ueberschüttung; noch ein Augenblick und er war unter einem Berg von Leichen begraben. Zu allem Glück brachte der letzte Augenblick den ersehnten Retter. »Was gibt's denn dort ?« fragte von weitem eine Stimme. — »So ein Malefiztodter möchte wieder heraus,« hieß der Bescheid. — »Ei!« rief die Stimme wieder, »die Todten reden nicht, der Kaiser Carolus Magnus hat's ja verboten.«

Die Stimme von schwäbischem Ton gehörte dem — Eberhard , der an den Rand der Grube tretend sofort das Gesicht des rebellischen Leichnams unterschied. »Augustin!« rief er hinab, »wir kommt der lustige Sackpfeifer in die öde Gesellschaft? Und ihr,« wandte er sich zu den andern Siechknechten, »ihr wollt doch nicht den lieben Augustin da drunten lassen?« »Hardi,« schrie Augustin herauf, »ich habe den Freier heimgeschickt! Du sollst die Dirne haben!«

Der Sackpfeifer wurde an's Licht des Tages befördert, von seinem Retter mit einem Schluck Aquavitä gelabt, und trat mit seinem Befreier ganz wohlgemuth den Weg nach der Esplanade an, ohne sich im entferntesten nur einzubilden, daß er, obschon die verpesteten Leichen ihn mit aller Ansteckung verschont, dennoch in dringendster



Gefahr schwebte, jenes Todes zu sterben , dem kein Siechthum des Leibes vorangeht. Er sollte bald aus dem Traume geweckt werden. Fast an derselben Stelle, wo Abends zuvor die Todtenwärtel ihn aufgelesen, um ihn aufwärts zu führen, trat Pirkinger ihn an und erklärte ihn für seinen Gefangenen, um ihn abwärts zu geleiten. Jene hatten ihn zum Gefängniß der Todten gebracht, um ihn hernach dem Leben zurückzugeben; die Rumorknechte wollten ihn dagegen in das Grab der Lebendigen schaffen, um ihn darauf dem Tode zu überantworten.

»Was hat der Rosenluckner denn verbrochen ?« fragte Eberhard , der seine Larve abgenommen hatte. — »Was kann er verbrochen haben ?« rief das herzulaufende Volk, zu dessen Ohre die Kunde von des allbekannten Sackpfeifers schauerlichem Abenteuer wie ein Lauffeuer gedrungen war; »ein »Rauschinger« thut kein Uebel.« — »Schwab,« antwortete der Rottmeister dem Sipplinger, »denn an deine eigene Suppe und verbrühe dir nicht bei fremden Schüsseln das Maul. Der Augustin gehört zur Bande des sogenannten Junkers Wegerich, der sein Eidam werden sollte.« — »Ich habe ihm ja den Handel aufgesagt,« fiel der Sackpfeifer ein; »das Mädcl ist für den Schwaben. Die Männer da können es bezeugen.«

Die Siechknechte gaben ohne Zögern das verlangte Zeugnis. Sie hatten deutlich vernommen, wie Augustin aus der tiefen Grube heraus seine Tochter dem Kameraden in der Lederhülle zugesagt. Das Volk schrie

immer lauter und drohender dem Rottmeister zu, den schuldlosen Mann nicht weiter zu belästigen, nachdem des Himmels Gnade denselben so wunderbar beschirmt und gleichsam durch ein Gottesurtheil seine lautere Gesinnung dargethan habe. Pirkinger und die Seinen nahmen den Gefangenen in ihre Mitte, entschlossen, ihre Pflicht ohne Menschenfurcht zu erfüllen. »Ihr kommt mir wie die Juden vor, die Barrabam verlangen,« rief er in den Lärm ; »aber ihr sollt ihn mir nicht losschreien.«

Der Menschenknäuel ward immer dichter, stets lauter tönte das wilde Geschrei und schon sah Pirkinger den Augenblick nahe, der jeden weiteren Widerstand überflüssig machen sollte; da schmetterte vom Burgthor her ein Drommetenstoß. Sofort entwirrte sich der Knäuel. Pirkinger gewann Luft; er sah den Grafen von Schwarzenberg mit etlichen Dragonern, seiner gewöhnlichen Begleitung beim Besichtigungsritt, über die schmale Brücke kommen. Im Nu war Pirkinger bei dem gebietenden Herrn, um Bericht abzustatten. Das Volk hielt sich zwar in ehrfurchtsvoller Entfernung , aber es verlief sich nicht. Des Rottmeisters Bericht, natürlich nicht ganz unparteiisch, legte das meiste Gewicht auf Augustins verdächtigen Verkehr mit dem Räuber, welcher als Siechknecht angethan in die Sterbehäuser gedrungen war. »Ich habe ihm ja den Handel aufgesagt, gestern Abend noch,« schrie Augustin. »Fragt ihn f doch selber.«

Der Graf wendete den Blick halbrechts, hob deutend

die Hand empor und entgegnete: »Dorthin geschaut!« — Der Sackpfeifer that , wie ihm geheißen worden. Ueber den Häuptern des Volks schwebte an einem Schnappgalgen der Unterkirchweger, mit Perrücke und Tressenhut angethan, den Degen an der Seite, gestiefelt und gespornt. Der Graf fuhr fort: »Vor dem Schottenthor ist gerade noch ein Plätzchen frei. Du sollst es haben.«

Mit erhobenen Händen sank Augustin in die Knie, keines Lautes mächtig. — »Gnade, Gnade für den Wiedererstandenen!« rief Eberhard schrie das Volk ihm nach. — »Gnade !« zeterte ein junges Mädchen, das die Menge mit Gewalt durchbrechend sich in den Kreis drängte und vor dem Pferde des Grafen zu Boden warf. »Gnade für meinen Vater! Ich habe durch die Pest meine Mutter und meine zwölf Geschwister verloren. Will nun der Herr Graf unerbittlicher seyn als der Würgengel, der meinen Vater nicht nur verschont, sondern so recht verschmäh't und zurückgeworfen hat ?«

Das kecke Wort war ein Glückswurf. Sey es nun , daß Schwarzenberg schon von Anbeginn an es nicht gar zu schlimm gemeint, oder daß die fromme Kindlichkeit des schönen Mädchens sein Herz gewendet; kurz, er ließ dießmal Gnade für Recht ergehen, nachdem er den reumüthigen Sünder und das ungeberdige Volk zuvor tapfer abgekanzelt. Sobald Schwarzenberg den Rücken gewendet, geleitete das Volk seinen lieben Sackpfeifer jubelnd nach Haus, und die Leute, gemeine wie

vornehmere, beschenkten ihn in selbiger Stunde und in den nächsten Tagen so reichlich, daß er während des Restes der bösen Zeit keinen Hunger und auch — keinen Durst zu leiden brauchte. Entsetzen, Galgenangst und die doppelte Rettung waren nicht im Stande gewesen ihn zu bessern.

Schließlich wird noch folgendes zu sagen seyn. Im Monat December war keine Spur mehr von der Seuche übrig, nachdem sie noch im November in der innern Stadt allein über 2400 Opfer mitgenommen. Kaum hatte das Wüthen der Krankheit aufgehört, so fanden sich schon in hellen Haufen fremde arbeitsame Leute ein, welchen bereitwillige Aufnahme gewährt wurde. Und wie es elf Monden hindurch an Geistlichen zum Troste für Kranke und zur Einsegnung der Leichen gefehlt, so reichten die Diener des Altars jetzt kaum mehr aus, alle Brautpaare zusammen zu geben, die sich zum heiligen Stande der Ehe drängten. Am Stephanstag (26. Dec.) allein sahen die ehrwürdigen Wölbungen des Stephansdoms fünfundneunzig Paare trauen. Unter diesen befand sich der junge Badermeister Eberhard Wetzstein mit der tugendbelobten Tochter des betrunkenen Sackpfeifers.

Wilhelm Chézy.

– E n d e –